

Hans Barth, Grand-Rue 16, 1700 Fribourg, hansbarth@bluewin.ch
Hans Fässler, Weiherweidstrasse 5, 9000 St.Gallen, hans.faessler@louverture.ch
Sasha Huber, Toinen Linja 31 B 52, 00530 Helsinki, Finnland, sasha@sashahuber.com

Fribourg, St.Gallen und Helsinki, 22. Juli 2020

Thomas Zeltner
Präsident der schweizerischen UNESCO-Kommission
z.H. aller Mitglieder der Kommission
Sekretariat der Schweizerischen UNESCO-Kommission
c/o Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten EDA, Sektion UNESCO
Bundesgasse 28
3003 Bern

Der bedeutendste "wissenschaftliche" Rassist des 19. Jahrhunderts verdient keinen Alpengipfel

Sehr geehrter Herr Zeltner, sehr geehrte Kommissionsmitglieder

Wie Sie den Medien haben entnehmen können, haben es Grindelwald (BE), Guttannen (BE) und Fieschertal (VS), die drei Standortgemeinden des Agassizhorns, am 8. Juli 2020 zum vierten Mal (nach 2007, 2010, 2016) abgelehnt, das Agassizhorn in "Rentyhorn" umzubenennen. Damit besteht die groteske Situation, dass, während in den USA, in ganz Europa und sogar in Australien Erinnerungsorte zu Sklaverei, Rassismus und Kolonialismus hinterfragt und Denkmäler von Tätern und ihren ideologischen Gehilfen gestürzt, auf Beschluss lokaler Behörden entfernt oder in ihrer Bedeutung diskutiert werden, die Schweiz weiter einen Mann mit einem bescheidenen naturwissenschaftlichen, aber einem grossen rassistischen Leistungsausweis mit einem markanten Alpengipfel ehrt. Der vor allem in der Schweiz hochgejubelte Agassiz hatte bereits zu Lebzeiten seine wissenschaftliche Anerkennung verloren: Seine Irrtümer (Kreationismus, Katastrophismus, Polygenismus, Rassismus) waren fundamental.

Das Agassizhorn (3947 m.ü.M.) liegt aber nicht irgendwo in den Alpen. Es liegt im Herzen der UNESCO-Weltnaturerbe-Region "Jungfrau-Aletsch-Bietschhorn", also einer Institution, die von jener Organisation geschaffen wurde, in deren Verfassung von 1945 es heisst:

"Der grosse furchtbare Krieg, der jetzt zu Ende ist, wurde nur möglich, weil die demokratischen Grundsätze der Würde, Gleichheit und gegenseitigen Achtung aller Menschen verleugnet wurden und an deren Stelle unter Ausnutzung von Unwissenheit und Vorurteilen die Lehre eines unterschiedlichen Wertes von Menschen und Rassen propagiert wurde."

Louis Agassiz (1807-1873) hat an jener Ideologie wesentlich mitgearbeitet, welche die Würde, Gleichheit und gegenseitigen Achtung aller Menschen leugnet. Seine Theorien dienten den Sklavenhaltern seiner Zeit als Rechtfertigung für ihr verbrecherisches Tun: dass Schwarze minderwertig seien und nicht derselben Menschheit angehören würden wie Weisse. Louis Agassiz hat Beihilfe zu einem Verbrechen gegen die Menschheit geleistet, und solche Verbrechen verjähren nie. Darüber hinaus hat er mit seinen pseudowissenschaftlichen Theorien Rassentrennung, Apartheid und rassistische Diskriminierung gerechtfertigt. Er wurde so zu einem Vordenker von radikalen Ku-Klux-Klan-Aktivisten, Mussolini-Verehrern, religiös-fundamentalistischen Kreationisten und Nazi-Rassehygienikern.

Sklaverei und Sklavenhandel sind Verbrechen gegen die Menschheit. Dies hat die UNO- Konferenz von Durban im Jahre 2001 mit Unterschrift der Schweiz festgehalten. Schon 1815 hatten die europäischen Mächte am Wiener Kongress erklärt, dass der Sklavenhandel zu allen Zeiten ein Verbrechen war. Der Namensgeber des Agassizhorns war damals gerade 8 Jahre alt.

Wir haben es in unserem Brief an die drei Gemeinden vom 9. Juni 2020 bildhaft so formuliert: "Der Namensgeber des Agassizhorns kniete, zusammen mit dem weissen Polizisten Derek Chauvin, auf dem Hals von George Floyd." Der Gemeindepräsident von Grindelwald fand das "fragwürdig". Auch wir finden es fragwürdig, 8 Minuten und 46 Sekunden auf dem Hals eines wehrlosen Afroamerikaners zu knien, der immer wieder "I can't breathe!" sagt und nach seiner Mutter ruft. Wir sagen es zuhanden von Grindelwald-Guttannen-Fieschertal nochmals: "Die Verachtung gegenüber Schwarzen, die immer wieder zu Folter und Mord führt, hat eine Geschichte. Und Louis Agassiz, dessen Name auf 3946 m.ü.M. über dem Berner Oberland und dem Wallis auf Eurem Gemeindegebiet prangt, hat an dieser Geschichte wesentlich mitgeschrieben."

Auch wenn die drei Agassizhorn-Gemeinden und ihre Unterstützer es in Leserbriefen und Kommentaren seit 13 Jahren wiederholen und der Gemeindepräsident von Grindelwald es nochmals behauptet, so wird es doch nicht wahrer: dass die "Vorfahren" den Gipfel nach Agassiz benannt hätten, weil sie diesen als grossen Naturforscher würdigen wollten. Schon seit 2007 versuchen wir, den Oberländer Gemeinden klar zu machen, dass dies nicht stimmt. Der Gipfel wurde nicht von einer dankbaren Nachwelt einem grossen Naturforscher gewidmet, sondern 1840 von einer Expedition unter der Leitung des noch relativ unbekanntem Louis Agassiz selbst so benannt. Es schadet dem Ruf der Schweiz zutiefst, wenn in unserem Land ein führender Theoretiker und Aktivist eines der schlimmsten Menschheitsverbrechen allein deshalb geehrt wird, weil er sich bei Fischen und Gletschern auskannte.

Weiter bleibt es unwahr, dass Rassismus zu Lebzeiten von Agassiz normal gewesen sei und dass es nicht angehe, mit heutiger Ethik die Menschen von damals und ihre Taten zu beurteilen. Wer so argumentiert, kennt die Geschichte des Kampfes gegen Sklaverei und Kolonialrassismus im 19. Jahrhundert nicht. Louis Agassiz wusste um die verbrecherische Natur seines Rassismus. Mit 17 Jahren wurde er für zwei Jahre Student der Medizin in Zürich. Sein wichtigster Lehrer war Prof. Heinrich R. Schinz. Bei ihm lernte er: "Der Neger ist Mensch wie der Europäer, er ist unser Bruder, und wir haben nicht das entfernteste Recht, ihn zu misshandeln." Von seinem ehemaligen Heidelberger Professor Friedrich Tiedemann erfuhr der 29-jährige Agassiz, "...dass diese Neger-Völker in den Geistes-Fähigkeiten den Europäern und den Völkern anderer Menschen-Rassen im Ganzen um Nichts nachstehen." Louis Agassiz lehrte sein Leben lang das Gegenteil. Wider besseres Wissen.

Anders gesagt und kürzer: Wer würde sich getrauen, in der Debatte über das Ehrenbürgerrecht von Adolf Hitler, das in Tegernsee (Bayern) bis 2016 bestand, sich gegen die Aberkennung mit den Argumenten auszusprechen: "Man kann nicht alles wegputzen." / "Es ist besser, sich an die Geschichte, an ihre positiven und negativen Seiten zu erinnern." / "Der Antisemitismus war halt zu dieser Zeit in Deutschland normal." / "Hitler war doch ein Kind seiner Zeit." / "Man darf nicht mit den Vorstellungen von heute die Menschen von damals verurteilen."

Die Gemeinden Grindelwald-Guttannen-Fieschertal wollen offenbar endlich ihre Ruhe, und Guttannen betont, dass man das Geschäft nun als "definitiv abgeschlossen" betrachte. Das haben sie schon beim letzten Mal so ausgedrückt, und auch diesmal wird die Ruhe nicht einkehren. Rassismus ist nie definitiv überwunden, sondern braucht immer Wachsamkeit und Aufmerksamkeit. Sklaverei und Kolonialismus sind eine Geschichte von 400 Jahren, und offenbar braucht es länger als 13 Jahre, um den Schutt wegzuräumen, welchen die Kolonialmächte in der Welt und in den Köpfen hinterlassen haben. Unserer Meinung nach genügt es heute nicht mehr, sich gegen Rassismus lediglich auszusprechen, wie die drei Gemeinden es gemacht haben. Man muss auch etwas tun. Die Umbenennung des Agassizhorns wäre eine solche Tat.

Die drei Gemeinden haben erklärt: "Eine Umbenennung des Agassizhorns kann jedoch das in der Geschichte Geschehene nicht ungeschehen machen." Niemand von uns hat je Geschichte ungeschehen machen wollen. Ganz im Gegenteil: Wir wollen Geschichte sichtbar und lebendig machen. Es geht allein darum, einen höchst einflussreichen Rassisten nicht länger zu ehren. Dies hat die Stadt Neuenburg beschlossen und die Adresse ihrer Universität von "Espace Louis- Agassiz" geändert in "Espace Tilo-Frey". Die europaweit führende "European Geosciences Union (EGU)" korrigierte sich 2019 und benannte ihre "Louis Agassiz Medal" um in "Julia and Johannes Weertman Medal".

In einem offenen Brief an die Universität von Harvard haben sich 44 Nachkommen von Louis Agassiz, die in den USA leben, über den Rassismus ihres berühmten Verwandten geäußert. Wir haben den drei Gemeindebehörden die folgenden Sätze aus dem Brief vom Juni 2019 ans Herz gelegt: "Während zu vielen Jahren haben wir seine Rolle bei der Förderung einer pseudowissenschaftlichen Rechtfertigung für die Vorherrschaft der Weissen ignoriert. Wir sehen darin ein kollektives Versagen, unseren Werten des Antirassismus und des Mitgefühls gerecht zu werden. Jetzt ist es an der Zeit, den von Louis Agassiz angerichteten Schaden zu benennen, anzuerkennen und wiedergutzumachen."

Der Schweizer Bundesrat hat nun dank der Interpellation 20.3755 des Genfer Ständerats Carlo Sommaruga (Titel: "Rassismus. Der Bundesrat muss endlich ein Zeichen gegen den – in der Schweiz impliziten und unterschwellig – historischen Rassismus setzen", Mitunterzeichner: Ständerat Paul Rechsteiner, SG) die Möglichkeit, wenn nicht die Pflicht, das Klammern der drei Gemeinden an ihrer fortgesetzten Ehrung eines der wichtigsten Rassisten der Vergangenheit zu korrigieren. Der Bundesrat verurteilte Louis Agassiz am 12. September 2007 so: "Er vertrat [...] rassistische Ansichten, die weit über das in jener Zeit übliche rassistische Interpretationsparadigma hinausgingen." Der Bundesrat teilte am 4. Dezember 2015 mit, er würde es begrüßen, wenn sich die drei "Gemeinden zu weiterführenden Schritten bewegen liessen." Gemeint ist die Umbenennung des Agassizhorn.

Der Bundesrat hat tatsächlich bereits zweimal die Benennung eines Alpengipfels selbst entschieden: so im Jahre 1863 die Namensgebung der Dufourspitze (vorher "Gornerspitze" oder "Höchste Spitze") und im Jahre 2014 die Benennung der Henry-Dunant-Spitze (vorher "Ostspitze"). Ob es sich dabei um "Ausnahmen" (der Bundesrat) oder um "Präzedenzfälle" (Komitee "Démonter Louis Agassiz) handelt, ist angesichts der Tragweite des anstehenden Entscheids peinliche Wortklauberei.

Mit diesem Schreiben möchten wir Sie, die schweizerische UNESCO-Kommission, auffordern, dem Bundesrat rechtzeitig vor der Behandlung der Interpellation 20.3755 die Bedeutung und Notwendigkeit dieser Umbenennung im Kontext der anti-rassistischen Grundsätze der UNESCO klar zu machen und ihn im Interesse des internationalen Rufs der Schweiz zum Handeln aufzufordern.

Im Falle der Ablehnung einer Umbenennung des Agassizhorns in "Rentyhorn" durch den Bundesrat sind wir entschlossen, mit unserem Anliegen medienöffentlich an den Vorsitzenden des Exekutivrats der UNESCO und die Generaldirektorin der UNESCO zu gelangen.

In der Hoffnung, dass dies nicht nötig sein wird, grüssen wir Sie freundlich.

Hans Barth, Co-Autor des Agassiz-Eintrags im Historischen Lexikon der Schweiz (HLS)

Hans Fässler, Gründer des Komitees "Démonter Louis Agassiz"

Sasha Huber, antirassistische Künstlerin, MA, Kunstpreis 2018 der finnischen Kulturstiftung (Zustimmung per E-Mail)